BÜRGER
RETTEN
DENKMALE

In dieser Ausgabe

Rentamt, Gemmingen
Gespräch mit Markus Malo
Farnrainhof, Elzach-Yach
Gespräch mit Ute und Markus Kunze
Bürgerpreis 2022
† Karlheinz Fuchs, † Karl Ganser

DENKMALSTIFTUNG
BADEN-WÜRTTEMBERG
Stiftung bürgerlichen Rechts

DENKMALSTIMME 3 | 2022
MIT FÖRDERBERICHT 2021

Trauer um Dr. h.c. Carl Herzog von Württemberg

1. August 1936 – 7. Juni 2022

Viele unserer treuen Leserinnen und Leser wird der Tod von Herzog Carl genauso tief treffen und berühren wie uns im Vorstand, im Kuratorium und in der Geschäftsstelle der Denkmalstiftung Baden-Württemberg. Zahlreiche von Ihnen, werte Leserin und werter Leser, haben sein Wirken über die vielen Jahrzehnte hinweg verfolgt, und manche von Ihnen hatten das Glück, ihn kennenzulernen oder sind gar mit ihm ins Gespräch gekommen. Sein Auftreten, seine zurückhaltende wie auch offene Art, hat beeindruckt und bleibt in guter Erinnerung.

Carl Herzog von Württemberg hatte im Jahr 1985 gemeinsam mit dem seinerzeitigen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Lothar Späth, die Denkmalstiftung Baden-Württemberg ins Leben gerufen. Das Engagement von Herzog Carl für Denkmalschutz und -pflege beschränkte sich nicht allein auf die Gründung unserer Stiftung. Nein, er begleitete und förderte uns bis zuletzt durch seinen Rat, durch tatkräftige Hilfe und durch fortwährende großzügige Zuwendungen.

Herzog Carl erhielt eine Vielzahl von Ehrungen, im Bereich des Denkmalschutzes sogar als höchstgewertete Auszeichnung im Jahr 2009 den Deutschen Preis für Denkmalschutz, die sog. „Silberne Halbkugel“.

Wesentlich für Carl Herzog waren jedoch nicht Ehrungen, sondern der Dienst am Menschen und hier sein Anliegen, Menschen bei dem Erhalt oder der Sanierung von Denkmälern zu unterstützen. Von der Gründung 1984 bis 2002 war Carl Herzog von Württemberg stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der Denkmalstiftung. Im Anschluss übernahm er den Vorsitz des Kuratoriums von 2002 bis 2008. Danach war er bis zu seinem Tode Ehrenvorsitzender. Er war dadurch bis zuletzt unserer Arbeit zutiefst verbunden. Für sein Engagement wurde er 1986 mit der Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg, 1997 mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und 2017 mit der Großen Staufermedaille in Gold des Landes Baden-Württemberg gewürdigt.

Feier zum 30-jährigen Bestehen der Denkmalstiftung Baden-Württemberg: Lothar Späth, Carl Herzog von Württemberg und Geschäftsführer Dieter Angst.

Wir trauern um diese besondere Persönlichkeit, wir trauern um den Menschen Carl Herzog. Seiner Gattin und seiner Familie gilt unsere Anteilnahme. Carl Herzog von Württemberg hat sich um das kulturelle Erbe unseres Landes und unserer Stiftung sehr verdient gemacht. Wir werden seine Unterstützung und seinen Rat sehr vermissen. Die Denkmalstiftung wird ihn in bester Erinnerung behalten.

Roland Bürkle
Vorstandsvorsitzender

Ministerin Nicole Razavi MdL
Vorsitzende des Kuratoriums

Dr. Stefan Köhler
Geschäftsführer

Das Rentamt Gemmingen mit seinem imposanten Garten.

Das Rentamt in Gemmingen

Gemmingen war wohl wegen der enormen Fruchtbarkeit jener Gegend im Nordwesten Württembergs bereits in der Jungsteinzeit besiedelt. Mit dem Limesfall Mitte des 3. Jh. n. Chr. dringen Alamannen dort ein. In Folge kriegerischer Auseinandersetzungen mit den Franken gerät Gemmingen in deren Herzogtum und wird schließlich dem Stauferreich einverleibt. 1235 tritt ein erster Landvogt auf den Plan, Hans von Gemmingen. Diese steigen bald zu den höchsten Rängen im Reich empor. Uriel von Gemmingen wird als Mainzer Erzbischof 1508 bis 1514 gar Erzkanzler, Gemmingen dadurch reichsritterschaftlicher Ort und dem Ritterkanton Kraichgau zugeschlagen. In den Bemühungen, etwas zu machen aus ihrem Ort, waren die Gemmingen außerordentlich ehrgeizig und gründeten bereits 1521 hier eine Lateinschule. Dazu gehörten sie als Reichsritter zu den frühen Beförderern der Reformation.

Wechselfälle der Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte

Im 17. Jahrhundert war der Ort nach dem Dreißigjährigen und dem Pfälzer Krieg nahezu entvölkert. Man holte Glaubensflüchtlinge, Franzosen und Schweizer, meist Calvinisten, die in ihren Heimatländern verfolgt wurden. Bei den Mediatisierungen, der napoleonischen ‚Flurbereinigung' zu Beginn des 19. Jhs., geriet Gemmingen erst einmal an das badische Großherzogtum. In unseren Tagen dann wurde der Ort dem Landkreis Heilbronn zugeschlagen.

Zu Gemmingens bemerkenswertesten Bauten gehören das Untere Schloss (1592) mit seinen Renaissance-Resten, auf Fundamenten einer einst Unteren Burg (um 1274) erstellt; außerdem die Alte Lateinschule (1521), das Rathaus (1902/03), ein der Fachwerkum-

Mächtige Stahlträger und Betonsäulen im Kellergewölbe sichern das Rentamt.

Ein prächtiger Blickfang in Gemmingen, der Fachwerkgiebel des Rentamts.

gebung angepasster eher eklektizistischer Bau, sowie das Alte Rentamt (1618/1717) auf dem Gelände einer früheren Hofanlage.
Dieses Rentamt diente seinerzeit den herrschaftlichen Einnahmen und deren Verwaltung, was noch immer der Eminenz seiner Stilart anzumerken ist, – und auch der Lagerung von Wein im eindrucksvoll ausladenden Gewölbekeller. Die Gegend, der Nordosten des Kraichgaus, geborgen zwischen Odenwald, Nordschwarzwald, Rhein und Neckar, ist berühmt wegen ihres Weinbaus in der Großlage Heuchelberg. Weißburgunder und Riesling gedeihen hier, aber auch die Roten, Spätburgunder und Lemberger. Reichlich mit Preisen verwöhnt, nennt man seine Weine hier auch gern – statt der üblichen Lagebezeichnungen – selbstbewusst „Kraichgold“ oder „Feingold“.

Ungünstiger Baugrund gefährdet Statik

Aber: Das Rentamtsgebäude mit ersten Anfängen im Kriegsjahr 1618, seinem steingemauerten Erdgeschoss und dem Fachwerk darüber (die übliche Bauweise von Häusern auf dem Lande speziell im 18. Jh.), ist massiv gefährdet infolge unsachgemäßer Erweiterungen und Umbauten seit 1717 bis 2009. Dazu drückt seit langem ein Kamin mit all seiner Last auf das Kellergewölbe. Nicht genug damit: Der Baugrund, auf dem das Rentamt steht, ist „halb Quark, halb Pudding“, so der beratende Architekt des Denkmaleigners. Gewaltige Bohrpfähle und Stahlträger zur Sicherung sind mittlerweile eingebracht.

Fachwerk zum Verlieben

Das Rentamt zu Kaufen war gar zu verführerisch! Zumindest vom Erscheinungsbild her mit dem schwäbischen und zierreicheren fränkischen Fachwerk ließ es den maroden, ja einsturzgefährdeten Zustand nicht ahnen. Allein das Fachwerk: eingezogene Rauten, Nasen und kunstvoll verputzen Gefache. Dazu bemerkenswerte Steinmetzarbeiten im steinernen Erdgeschossbereich. Doch zeigten Baumaßnahmen ab dem Jahr 2015 bisher nicht vorhersehbare statische Schäden, so dass man sich wundern muss, dass das Haus auf seinem „Quarkpuddinguntergrund“ überhaupt so lange standhielt.

Unter dem eindrucksvollen Dachgebälk sorgt Isoliermaterial für Dämmung.

Erhalten: ein reich verzierter Türbeschlag.

Ortsbildprägendes Ensemble

Schäden allerdings, die den Reparaturaufwand enorm in die Höhe trieben. Gleichwohl schätzt das Landesamt für Denkmalpflege an diesem Gebäude nicht nur seine lehrbuchhafte Fachwerksubstanz, die wesentlich zum Ortsbildcharakter beiträgt. Hinzu kommt auch der lokalhistorische Bezug zu den Herrschaftsbauten der Ortsherren und der Ensemblecharakter des Rentamts im Zusammenhang mit dem 1743 entstandenen Fruchtkasten ganz in der Nähe.

Handwerkliche Finessen außen ...

Für die (weitere) Sanierung sind bedeutsame Maßnahmen angedacht. Das meist in solchen Fällen angegriffene Dachtragwerk wurde aufgrund einer „denkmalschutzrechtlichen Genehmigung" der Großen Kreisstadt Eppingen, die auch für Gemmingen zuständig ist, in „traditionell zimmermannsmäßiger Technik" vorgenommen; defekte Teile waren in gleicher Holzart im Bestand zu ergänzen. Die historischen Ausfachungen im Fachwerk, zum Teil in Lehmstaken, zum Teil in Backstein oder auch Bruchstein, wurden grundsätzlich erhalten und fachgerecht repariert. Und zur Neuausmauerung abgängiger Gefache durften aus denkmalpflegerischen Gründen Betonsteine natürlich nicht verwendet werden. Man merkt den strengen Zugriff der „Fachwerkstadt Eppingen", wie sie sich seit einiger Zeit tourismuswirksam nennt. Bei der Dachdeckung wurden ähnliche Kriterien angelegt. Die historischen Biberschwanzziegel konnten aber leider nicht erhalten werden und wurden durch neue Flachziegel ersetzt. Der Fensterbestand war ebenfalls beizubehalten und entsprechend zu reparieren. Schließlich ist denkmalrelevanter Außenputz „generell zu erhalten".

... und innen

Akribisch sind auch die Vorschriften für die noch in vielen Fällen vorhandene Innenausstattung. So sind auch hier „originale beziehungsweise denkmalrelevante Innenputze generell zu erhalten", ebenso wie Stuckdecken und Stuckprofile. Keinesfalls dürfen Stuckdecken übertapeziert werden. Und die „Eppinger Genehmigung" gibt resümierend zu bedenken: „Im Rahmen der vorgesehenen Sanierungsmaßnahmen ist es denkmalpflegerisches Ziel, den aussagekräftigen Bau, dessen kennzeichnendes Äußeres und überliefertes Inneres möglichst umfassend zu erhalten. Zum wertvollen Bestand des Gebäudes zählt insbesondere auch die umfangreich überlieferte Ausstattung mit historischen Fenstern, Türen, Böden, Lamperien, Stuckprofildecken, Treppen usw."

„Ich bin die letzte Chance für das Haus."

Der Eigentümer Dr. Markus Malo ist stellvertretender Direktor der Stuttgarter Universitätsbibliothek, er will in diesem spektakulären Gebäude drei Wohnungen unterbringen. Manchmal braucht es zur Rettung eines Gebäudes aus derart hoffnungslosen Zuständen einen solch unerschrockenen Inhaber von unverdrossen unbeugsamem Optimismus.

Fortsetzung auf Seite 7

Liebe Leserinnen und Leser!

„Leben im Denkmal“ – das ist das Thema dieser Ausgabe der Denkmalstimme. Was das bedeutet, scheint offensichtlich: höherer bürokratischer Aufwand als bei einem Neubau, schlechter planbare zeitliche Abläufe, schwierige Materialbeschaffung, angewiesen zu sein auf Spezialisten, die schwer zu bekommen sind, kaum kalkulierbare Kosten.
Die paar steuerlichen Vorteile, die die Sanierungskosten mindern, und die Tatsache, dass Denkmalschutz manches Mal vor komplexen energetischen Sanierungsmaßnahmen geht, dagegen – geschenkt. Das sachliche Pro und Contra lässt viele vom Kauf eines Denkmalobjektes zurückschrecken.
Auf der persönlichen Ebene aber sieht es anders aus: „Wohnst Du noch, oder lebst Du schon?“, so lautet der Slogan eines bekannten Möbelhauses. In einem denkmalgeschützten Gebäude „wohnt“ man nicht nur, sondern „lebt“ – mit all den Lebensspuren vorangegangener Bewohner und Handwerker, mit den Unikaten, der Handarbeit, den Gebrauchsspuren, dem Charme.
Und die gesamtgesellschaftliche Perspektive überzeugt erst recht: Jede Wohnung zählt. Im Bestand schlummern jede Menge Reserven. Wer ins Denkmal zieht, verhindert weiteren Flächenverbrauch und immer engere Nachverdichtung, hilft so dem Wohnungsmarkt und verhindert nachhaltig weiteren Ressourcenverbrauch. Wer ein Kulturdenkmal erhält und pflegt, tut etwas fürs Gemeinwohl, auch für das historische Gesicht unserer Städte und Gemeinden.
Die Denkmalstiftung unterstützt Menschen, die den Mut haben, sich für ein Leben im Denkmal zu entscheiden. Wir freuen uns, wenn Sie uns mit Ihrer Spende dabei helfen.

Bürgermeister a. D. Roland Bürkle
(Vorsitzender)

Bürgermeister a. D. Dr. Stefan Köhler
(Geschäftsführer)

Wichtiger Hinweis für Spender

Wenn Sie für die Denkmalstiftung BW eine Spende überweisen möchten und wünschen, dass Ihr Name als Spender veröffentlicht wird, dann setzen Sie bitte ein Kreuz in das Feld vor dem Namen. Sie haben als Spender das Recht, die Einwilligung jederzeit zu widerrufen. Ausführliches zum Thema Datenschutz und die verantwortliche Stelle finden Sie auf unserer Webseite: www.denkmalstiftung-bw.de

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger:
Denkmalstiftung Baden-Württemberg

IBAN
DE78600501010002457699

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters
SOLADEST600

DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG
Stiftung bürgerlichen Rechts

Soll Ihr Spendername und die der PLZ zugeordnete Stadt in der Denkmalstimme und auf der Webseite veröffentlicht werden, machen Sie bitte ein Kreuz in den Kasten vor dem Namen.

Name des Spenders (max. 27 Stellen)
1 /

Betrag: Euro, Cent

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
D E 06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für Kontoinhaber

IBAN des Kontoinhabers

Kontoinhaber

Zahlungsempfänger
Denkmalstiftung
Baden-Württemberg
Charlottenplatz 17
70173 Stuttgart

Verwendungszweck

Datum

Betrag: Euro, Cent

Spenden mit dem Handy
Über diesen QR-Code kommen Sie direkt auf unsere Spendenseite und müssen nur noch Spendenbetrag und Ihre Daten eingeben.

DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg bestätigt, dass die Spende nur zur Förderung der Denkmalpflege verwendet wird.

Die Stiftung ist im Sinne von §5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsgesetzes von der Körperschaftssteuer und nach §3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Freistellungsbescheid des Finanzamts Stuttgart, Steuernummer 99033/30766 vom 26.1.2022.

Nachweis für das Finanzamt
Als Spendenquittung für Beträge bis zu 300 Euro genügt zur Vorlage beim Finanzamt der Einzahlungsbeleg. Für höhere Beträge stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus; hierzu ist die Angabe der vollständigen Adresse notwendig.

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg ...
... ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts mit dem Zweck der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und steuerbegünstigte Zwecke. Sie fördert bevorzugt die Erhaltung und Instandsetzung von privaten Kulturdenkmalen und unterstützt besonders Initiativen von Fördervereinen.

Denkmal – ein Ritterschlag

Unser Sohn als Architekt und meine Familie haben sich der großen Herausforderung gestellt, das Industriedenkmal zweier Tabaktrocknungsschuppen in ein Wohnhaus und ein Café mit Weinbar zu verwandeln. Der Status Denkmal ist ein Ritterschlag, ihn zu bekommen und sogar mit eigenen Akzenten zu versehen wird belohnt durch das gute Gefühl, in der Heimatstadt ein Stück Identität erhalten zu haben, auf das alle mit Stolz blicken dürfen. Die Denkmalstiftung Baden Württemberg hat uns in unserer Arbeit unkompliziert unterstützt.

Georg Seemann / Dez. 2021 / Rheinstetten

Impressum/Herausgeber

Denkmalstiftung Baden-Württemberg
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart
Tel.: 0711 226-1185, Fax: 0711 226-8790
www.denkmalstiftung-bw.de
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

Geschäftsführer (ehrenamtlich): Dr. Stefan Köhler
Geschäftsstelle: Andrea Winter

Redaktion:
Dr. Stefan Köhler (ViSdP), Dr. Sabine Besenfelder, Dr. Irene Plein, Dr. Karlheinz Fuchs †, André Wais, Andrea Winter

Produktion: Verlagsbüro Wais & Partner

Bildnachweis: Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Steffen Hontera S1u; S2–4, S7–11 Verlagsbüro Wais & Partner, Erwin Keefer; S12, 13 DeSti Ba.-Wü., DJHLandesverband Baden-Württemberg; S14 o Verlagsbüro W & P; S14 u Naturschutzbund Bayern; S15, 16 Verlagsbüro W & P, Karl G. Geiger; S17, S19, S20 o.r., DeSti. Ba.-Wü.; S18 o.l. Günter Hermann; S18 u Bernd Haynold; S20 o.l. Petra Leibing; S21 DeSti. Ba.-Wü., Hennig; S23 o DeSti. Ba.-Wü., Kampert; S23 u DeSti. Ba.-Wü., Rothemund; S24 DeSti. Ba.-Wü., Winter.

Auflage: 65.000

Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.
Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von GlücksSpirale-Mitteln in Baden-Württemberg.

GlücksSpirale

Repräsentativer seitlicher Eingang mit stolzem Besitzer.

Gespräch

Ursprünglich sollte das alte Rentamt in Gemmingen zumindest für den Käufer nach zwei Jahren bewohnbar werden. Inzwischen sind daraus sieben Jahre geworden. Nun sieht der Inhaber Dr. Markus Malo aus Stuttgart Licht am Ende des Tunnels und spricht darüber mit Dr. Erwin Keefer und André Wais von der Denkmalstiftung.

Herr Dr. Malo, Sie haben sich des Alten Rentamts 2015 durch Kauf angenommen, um es selbst einmal zu bewohnen. Seitdem ist viel Zeit ins Land gegangen. Wie oft haben Sie diese Patenschaft bereut? Wie oft haben Sie angesichts der bei den Instandsetzungsarbeiten aufkommenden Schwierigkeiten ans Aufgeben gedacht?
Eigentlich nie, das lag schlicht daran, dass die ganzen Probleme erst nach und nach auftauchten, und der Kauf abgeschlossen und die ersten Baumaßnahmen schon in Angriff genommen waren. An Aufgeben war dann auch aus finanziellen Gründen nicht mehr zu denken.
Aber über die langen Renovierungsjahre habe ich mich mit dem Haus mehr und mehr identifiziert. In besonders schwierigen, problembeladenen Phasen geht man dann durchs Haus, die Sonne scheint in die Räume, dann hellt sich auch das eigene Gemüt auf, und man merkt, dass in diesem Bau doch ein enormes Potential steckt, man ahnt und sieht es vor dem inneren Auge, was aus dem Gebäude einmal werden kann.

Um Eigenleistungen kommt man bei einem solchen Projekt meist nicht herum. Grobe Handwerksarbeiten sind ja nicht unbedingt Sache eines Büchermenschen.
Ich bin in einem ähnlichen Haus aufgewachsen, in dem meine Großeltern eine Schreinerei betrieben haben. Da weiß man schon, was Handwerk bedeutet. Wände herausreißen und körbeweise Schuttcontainer füllen kann man auch als Abwechslung ansehen. Zumal meine Lebenspartnerin am Wochenende oft auch mit angepackt hat.

Wie kamen Sie gerade auf Gemmingen? Von Ihrem Lebensumkreis Stuttgart ist das doch ein ganzes Stück weit weg.
Ich habe ganz bewusst ein denkmalgeschütztes Haus gesucht. Anfänglich natürlich um Stuttgart herum. Aber im Speckgürtel der Stadt waren Objekte, wie ich mir eines vorstellte, mehr oder minder abgegrast. Bei meiner Suche auf diversen Immobilienplattformen im Internet stieß ich durch die Funktion, die ähnliche Objekte im weiteren Umkreis vorschlägt, mehrfach auf das Rentamt, und mein Interesse daran wuchs mit jeder Empfehlung.

Von der Großen Kreisstadt Eppingen haben Sie ja 2016 ein Schreiben mit über 20 detaillierten Auflagen zum Vorgehen bei der Bauerhaltung bekommen! Sie haben trotzdem begonnen.
Mit den meisten Auflagen konnte ich mich dann auch anfreunden. Mein Ziel war es ja, etwas zu erhalten und wiederherzustellen. Einige Auflagen erledigten sich dann von selbst. Wenn eine Holzbalkendecke angesichts der baulichen Umstände nur eine Überlebensdauer von 20 Jahren hat, muss man sich eben etwas einfallen lassen. Alle Arbeitsschritte wurden auch mit den Zuständigen auf Stadt- und Landesebene, vor allem mit den Denkmalpflegern, Schritt für Schritt abgestimmt.

Es fällt auf, dass vorbeiflanierende Leute das Haus interessiert betrachten. Was halten denn die Gemminger von Ihrem Engagement?
Das Rentamt ist eines der ganz wenigen Gebäude in der Gemeinde, die den letzten Krieg und die Zeit danach überstanden haben. In den 1940er und 1950er Jahren wurde es intensiv bewohnt. Die Gemeinde nutzte es als Notunterkunft für zahlreiche Flüchtlingsfamilien, die hier eng zusammenhausten. Daher haben sehr viele Leute im Ort einen persönlichen Bezug zum Haus und sind entsprechend neugierig, was hier geschieht.

Sie sehen nun doch allmählich Licht am Ende des Tunnels. Wann gedenken Sie einzuziehen?
Diese Frage musste ich in so vielen Jahren schon oft beantworten, bisweilen auch zur Erheiterung derjenigen, die schon mehrfach gefragt hatten, denn es gab bereits einige Einzugstermine. Aber wir müssten nun dieses Jahr tatsächlich fertig werden, um einerseits in geordnete Wohnverhältnisse zu kommen, andererseits auch, weil wir die finanziellen Verhältnisse ordnen müssen. Die Belastungen sind momentan enorm. Auch aus diesem Grund sollen die beiden Wohnungen im unteren Geschoß vermietet werden.
Und wir müssen uns dann dieses und nächstes Jahr dem folgenden Bauabschnitt, nämlich dem Garten mit seinen Mauern und Treppen widmen, der ja zum Gesamtensemble gehört und ebenfalls unter Denkmalschutz steht. – In der Hoffnung, dass es nicht wieder acht Jahre dauern wird.

Zu Geschichte und Gegenwart von Haus und Garten führt Dr. Malo einen Blog, der im Internet unter altes-rentamt-gemmingen.de zu finden und nachzulesen ist.

RETTEN UND BEWOHNEN

Schwarzwaldhaus in Top-Lage Der Farnrainhof in Elzach-Yach

Das Ehepaar Dr. Ute und Dr. Markus Kunze will den Farnrainhof als Alterssitz nutzen. Die Denkmalstiftung hat sich an den beträchtlichen Sanierungskosten mit 45 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale beteiligt.

Vor der Gemeindereform (1973) war Yach der einzige Ort in Baden-Württemberg, der mit einem „Y" begann. Mit der Gemeindereform ist dieser Effekt durch „Elzach-Yach" verblasst. Ein Alleinstellungsmerkmal in der Landschaft hat sich stattdessen im Farnrainhof in Yach weit außerhalb von Elzach erhalten: ein Schwarzwaldhof des „Elzacher Typus" wie aus dem Musterbuch. Die Giebel- oder auch Schauseite mit dem durchgehenden Balkon und dem Krüppelwalm dem Tal zugewandt. Die Rückseite mit ihrem Eingang zum Ökonomieteil dagegen zum Hang. Einer dieser Eindachhöfe, wie sie vor allem im südlichen Schwarzwald vorkommen. Mit Ziegeln gedeckt, was eine stabile Dachbalkenkonstruktion erfordert.

Aufgebaut im Spätbarock

Der Farnrainhof ruht auf einem kompakten Steinsockel und hatte ursprünglich drei Fensterachsen auf der talwärtigen Wohnseite. Nach gefügekundlichen Erkenntnissen dürfte seine Entstehung um 1800 gelegen haben. Es ist demnach ein Nutzgebäude aus dem späten Barock.

Besitzer tauchen erstmals 1835 aus dem Nebel der Geschichte auf, als der Hof von der Familie Hug an die Familie Singler überging und dann an die Brüder Ruf. 2018 wurde er von den heutigen Besitzern, den Eheleuten Dres. Kunze, erworben.

Umgebaut, angebaut, renoviert

Der Hof erfuhr mehrere Umformungen. Gegen 1880 wurde er im Erdgeschoss mit einem aus Backstein gemauerten Anbau um zwei Fensterachsen erweitert. Veränderungen gab es auch 1929. Dabei hat man den bisher nach Norden orientierten Vollwalm durch einen Krüppelwalm ersetzt, was schließlich Ursache für die Wasserinfiltration in die darunterliegende Bruchsteinwand war. Eine Maßnahme, die zudem die Dachneigung veränderte. In den vergangenen 20 bis 30 Jahren geschah dann laut Architekturgutachten „wenig fachgerechte" Renovierungsarbeit im Dachgebälk. Im Fachwerk-Fachjargon: „Das Trennen der Fußpfetten und

Vieles ist erhalten, neu ist die Dachdeckung und die Schindelverkleidung.

Die gute Stube mit Bohlenboden und Balkendecke.

der Bundbalken im Bereich des Mittelgangs und die unterdimensionierte Ersatzkonstruktion führen dazu, dass Bundstrebe und Ständer der zweiten Bundachse ein statisch unzureichendes Auflager haben.“ Der mit dem Farnrainhof befasste Architekt Hardy Happle aus Wolfach gelangt zu dem ernüchternden Resümee: „All diese Veränderungen haben die statische Integrität des Hauses massiv beeinträchtigt.“

Dringlich: statische Stabilisierung

Zur Ertüchtigung hat Happle einen umfangreichen Katalog entwickelt. Dessen Leitmotiv: „Bauteile der ursprünglichen Holzkonstruktion bleiben erhalten und werden nur wenn notwendig restauriert und / oder ertüchtigt. Gestalterisch verunklärende Gebäudeteile sollen zurückgebaut werden mit dem Ziel, die charakterbildenden Merkmale des Hofes zum Vorschein zu bringen.“

Happles Maßnahmenkatalog umfasst insgesamt 13 Positionen, darunter den Rückbau der Überdachung der Hofeinfahrt aus den Jahren um 1990, dafür Ersatz durch den ursprünglichen Walm. Dazu kamen noch

Schablonenmalereien zieren die Wände.

Unterm Walmdachgebälk entstehen neue wohnliche Räume.

zahlreiche Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten.
Für diese galt: Was erhalten ist, muss auch erhalten bleiben, zumindest der Form nach. „Moderne Beschläge“, zum Beispiel, sollten „durch Replikate, die den vorliegenden bauzeitlichen entsprechen, ersetzt werden“. Die freigelegten Bruchsteinpartien mussten „dünn mit einem Kalkputz bei Wahrung der alten Oberfläche, entsprechend dem grauen Kalkanstrich versehen werden“.

Seltener Luxus: Schablonenmalerei im Innern
Hinzu kam die Rettung der bunten Schablonenmalerei im Erdgeschoss, Malereien mit roten Blüten, grünen Blättern und religiösen Motiven. Diese Schmuckform wurde einst mit Schellackfirnis „behandelt“. Starke Vergilbungen sind davon geblieben. Hier hat die Restauratorin Sabine Grimmig behutsam eingegriffen, um die für einen Bauernhof so seltenen Ausschmückungssubstanzen zu retten.
Um die drei Wohnstuben des Erdgeschosses hat sie sich schon im April 2018 gekümmert. Sie beklagte vor allem die mit Acryl überzogenen farbigen Ausmalungen der Stuben: „Die acrylhaltigen Anstriche glänzen stark“, so Grimmig, und „dominieren dadurch alle älteren, eher matten oder samtartig glänzenden Oberflächen und verhindern so die Entstehung eines harmonischen Gesamteindrucks.“ Deshalb mussten alle Oberflächen zunächst trocken von Staub und weiteren Verschmutzungen befreit werden, hartnäckiger Schmutz wurde „durch Wasser mit einem milden Detergens nebelfeucht“ entfernt.
Schellack ist ein ähnlich kontraproduktives Camouflagemittel wie Acryl. Die Restauratorin also: „Der Schellackfirnis sollte zur Rekonstruktion der Flecken abgenommen oder so weit gedünnt werden, dass die Wahrnehmung der Rauflächen nicht mehr störend durch deren Fleckigkeit beeinträchtigt wird. Die Abnahme / Dünnung ist problemlos möglich in mit Spiritus getränktem Vlies, das stationär aufgelegt wird und so eine sehr gleichmäßige Rekonstruktion ermöglicht, ohne die Oberfläche durch Reibung oder auch andere mechanische Einflüsse zusätzlich zu belasten.“

Ziel: Wohnen im Denkmal
Als typischer Schwarzwaldhof ist das Gebäude Teil der regionalen Baukultur, vor allem wegen des hier zu Tage tretenden Zimmermannshandwerks, aber auch wegen der doch nur noch selten anzutreffenden Schablonenmalerei. Das Landesamt für Denkmalpflege befindet, dass „unsachgemäße Eingriffe in der Vergangenheit“ sowie die damit verbundenen „Feuchteinträge zu einem immensen Reparaturbedarf“ geführt haben. Die denkmalbegeisterten Eigentümer hat all das nicht geschreckt. Hier gilt, was wir schon beim Gemminger Rentamt festgestellt haben, dass manche Gebäude zum Überleben eben „Denkmalmenschen“ brauchen.

Gespräch

Wohl wissend, dass an dem Gebäude einiges an Statik und Denkmalerhaltung getan werden musste, haben Dr. Ute und Dr. Markus Kunze aus Villingen-Schwenningen das Gebäude in herrlicher Schwarzwaldlage 2018 gekauft. Dr. Erwin Keefer und André Wais haben mit ihnen gesprochen.

Als Ärzte haben Sie es ja meist mit etwas hinfälligen Menschen zu tun. Vermutlich beschäftigen Sie sich aber zum ersten Mal mit einem alten, total hinfälligen Gebäude!?
Herr Kunze: Stimmt nicht ganz: Ich war 17 Jahre alt, da hat

mich mein Vater einmal mitgenommen, und wir haben an einer – meines Erachtens – absoluten Bruchbude gehalten. Ich sagte noch zu ihm, hier kannst Du nicht parken, das Ding bricht doch jeden Augenblick zusammen. Es war eines der ältesten Häuser des Nürnberger Landes, und mein Vater hat es hergerichtet. So wurde daraus wieder ein sehr ansehnliches Gebäude mit einer unglaublich guten Wohnqualität.

Ein sicher animierendes Jugenderlebnis. Doch ist inzwischen einige Zeit vergangen: War der Kauf dieser „Ruine" hier ein spontaner?
Nein, wir hatten schon seit etlichen Jahren im Schwarzwald ein solches Objekt gesucht.
Dann hat uns genau diese Gegend, die Natur und die Ruhe hier fasziniert. Der Kauf hat sich aber als gar nicht ganz leicht herausgestellt, denn für das Gebäude gab es ein Vorkaufsrecht. Und nachdem wir es öfter von außen inspiziert hatten, mussten wir uns letztlich doch recht schnell entscheiden.

Bei der Wiederherstellung und Ertüchtigung eines so alten und teils verbauten Hauses erlebt man Überraschungen. Haben Sie manchmal gedacht: „Hätten wir uns nur nicht darauf eingelassen"?
Es gab schon Monate, in denen unsere Euphorie ziemlich auf die Probe gestellt wurde, aber man hat doch immer

Hof mit Alleinstehungsmerkmal umgeben von herrlicher Schwarzwaldlandschaft.

Gespräch auf der Ofenbank mit Dr. Ute und Dr. Markus Kunze.

wieder auch Fortschritte bei der Sanierung gesehen, die einem auch wieder Antrieb gegeben haben. Wir sind beide auch keine Menschen, die bei Schwierigkeiten schnell ans Aufhören denken, ganz im Gegenteil.
Man muss dazuhin bedenken, dass, wenn man so etwas beginnt und viel investiert, man die Sache nicht einfach frustriert abbrechen kann. – Wem wollen Sie ein eingerüstetes, halbfertiges, teilrestauriertes Gebäude denn anbieten?

Ist das Gebälkholz eigentlich dendrochronologisch untersucht worden? Die Bauzeit wird ja etwas vage auf das ausgehende 18. Jahrhundert geschätzt.
Nein, das Holz ist nicht untersucht worden, der Architekt hielt das für unnötig. Wir haben aber interessehalber über die Grundbücher und die Einwohnerlisten einiges herausbekommen und wissen, dass das Haus vor allem von Taglöhnern bewohnt wurde. Es gab eine Zeit, da haben hier 14 Personen gewohnt. Nach der Phase landwirtschaftlicher Nutzung hat man es vor allem als reine Unterkunft angesehen, daher auch die etwas dilettantischen Erweiterungen und „Modernisierungen", die Architekt und Statiker wie auch uns während der Reanimation viel Kopfzerbrechen gemacht haben.

Bei der feierlichen Zusage von Finanzhilfen durch die Denkmalstiftung im Oktober 2020 sprach Ihr Architekt von 15 Monaten Bauzeit. Die sind nun schon seit einigen Monaten vorbei. Können Sie dieses Jahr noch einziehen?
Frau Kunze: In vier bis sechs Wochen! In einer Woche kommt die gesamte Küche, die fehlenden Möbel in zwei. Und ich arbeite intensiv am Finish der Böden. Das wird klappen.

Jugend trifft Historie: Bürgerpreis 2022 für den DJH-Landesverband Baden-Württemberg e. V.

Die Burg Wildenstein in Leibertingen und das Schloss Ortenberg am Ende des Kinzigtals sind schützenswerte Kulturdenkmale, aber auch Orte der Begegnung und der interkulturellen Verständigung für junge Menschen aus aller Welt. Der DJH-Landesverband Baden-Württemberg e. V. betreibt in diesen historischen Gemäuern schon seit 1972 bzw. 1942 Jugendherbergen. Außerdem hat der gemeinnützige Verein dafür gesorgt, dass beide Anlagen umfassend renoviert und restauriert wurden. Der DJH-Landesverband Baden-Württemberg e. V. erhält nun für sein Engagement den mit 5000 Euro dotierten Bürgerpreis der Denkmalstiftung Baden-Württemberg.

Instandsetzung und Renovierung von Burg Wildenstein

Hoch über dem Donautal liegt Burg Wildenstein, ein Kulturdenkmal aus dem 13. Jahrhundert und zugleich seit 1972 eine Jugendherberge, die heute über 156 Betten verfügt. Jährlich gibt es ca. 25 000 Übernachtungen in dem attraktiven und imposanten historischen Gemäuer. Im Untergeschoss wird außerdem eine Burgschänke betrieben, die auch von Wanderern und Tagesgästen besucht werden kann. Die Spornburg in Leibertingen (Landkreis Sigmaringen) stand am Übergang vom traditionellen Burgenbau zum neuzeitlichen Festungsbau. Insbesondere die Außenanlage entspricht noch heute fast unverändert dem Zustand von 1554. Der DJH-Landesverband Baden-Württemberg e. V hat schon viele Millionen Euro in den Erhalt dieser denkmalgeschützten Anlage investiert. Von 1972 bis 1977 wurden zahlreiche Instandsetzungs- und Renovierungsarbeiten vorgenommen. Weitere Maßnahmen in späteren Jahren umfassten unter anderem die von der Denkmalstiftung geförderte Restaurierung der Renaissance-Malereien im heutigen Speisesaal. 2016 erhielt die Burg Wildenstein von der Denkmalstiftung Baden-Württemberg die Auszeichnung Denkmal des Monats.

Fortwährende Erhaltungsarbeiten im Schloss Ortenberg

Auch das Schloss Ortenberg am Eingang des Kinzigtals war bereits Denkmal des Monats – im Jahr 2010. Die weit in die Rheinebene hinausstrahlende Landmarke wurde 1233 erstmals urkundlich erwähnt. Das Gebäude hatte über die Jahrhunderte hinweg eine bewegte Bau- und Besitzergeschichte. So wurde es 1678 von den Franzosen komplett zerstört und erst in den Jahren 1838 bis 1843 im Auftrag des balti-

Die Burg Wildenstein im Donautal, seit Jahrzehnten Jugenherberge.

Im Stil angelsächsischer Neugotik: Schloss Ortenberg in der Ortenau.

schen Edelmannes Gabriel Leonhard von Berckholtz wieder neu errichtet. Die Ausführung übernahm der bekannte Architekt Friedrich Eisenlohr. Das Baudenkmal und Wahrzeichen der Ortenau ist eine Mischung aus mittelalterlicher Burganlage und Schloss im Stil der angelsächsischen Neugotik. Bereits seit 1942 ist Schloss Ortenberg außerdem eine „urige" Übernachtungsmöglichkeit für junge Menschen aus aller Welt. Der DJH-Landesverband hat dafür gesorgt, dass Erhaltungsarbeiten an dem historischen Gemäuer vorgenommen wurden. In drei Bauabschnitten wurden in den Jahren 2006 bis 2010 Instandsetzungsarbeiten an der durch Rissschäden und Verformungen bedrohten Zwingermauer durchgeführt sowie dringend erforderliche Sicherungsarbeiten an den drei Türmen.

Finanzhilfen der Denkmalstiftung Baden-Württemberg

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg hat die Erhaltungs- und Restaurierungsarbeiten an Burg Wildenstein und Schloss Ortenberg durch Zuschüsse in Höhe von insgesamt 175 000 Euro unterstützt.

Eine Auszeichnung für außerordentliches Engagement

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg zeichnet seit dem Jahr 2001 vorbildliches bürgerschaftliches Engagement zur Erhaltung von Kulturdenkmalen in Baden-Württemberg aus. Der mit 5000 Euro dotierte Bürgerpreis wird dem DJH-Landesverband Baden-Württemberg e. V. am 17. Oktober 2022 in Stuttgart von der Kuratoriumsvorsitzenden, Frau Ministerin Nicole Razavi, MdL, überreicht.

Anmerkungen in eigener Sache: Verwechselungen vor allem bei Personen sind immer problematisch und auch peinlich. Da unsere Beiträge in dieser Publikation hauptsächlich aus Zahlen, Namen und Fakten bestehen, passiert es immer wieder, und wir versuchen es dann selbstverständlich richtigzustellen.
Im letzten Heft haben wir gar ein Portraitbild verwechselt. Auf Seite 15 wurde als Baumeister nicht Helmut Erdle (1906–1991, siehe Foto anbei) abgebildet, sondern Heinrich Henes. Neben Volker Plass aus Tübingen hat uns die Leserin und Denkmalpflegerin Dr. Judith Breuer darauf aufmerksam gemacht. Sie schreibt dazu folgende interessante Replik:
„Das Porträtfoto in Ihrer Denkmalstimme 2/2022, S. 15 zeigt nicht den im Text Genannten, sondern den Architekten Heinrich Henes (1876–1961). Das Foto stammt aus dem Jahr 1919 und wurde mir um 1985 von Henes' Sohn oder Schwiegertochter zur Veröffentlichung zu Verfügung gestellt.
Henes ist der Architekt von Teehaus und Marmorsaal im Park der Villa Weißenburg Stuttgart. … [Zur Wiederherstellung und Renovierung des Marmorsaals hat die Denkmalstiftung Baden-Württemberg 1988 wesentlich beigetragen]. … Die Oberbürgermeister Arnulf Klett und Manfred Rommel zeigten beide kein Interesse

Helmut Erdle (1906–1991)

an der Erhaltung dieser Bauten. In der Amtszeit von Klett wurde die ältere Villa Weißenburg sogar abgebrochen. Durch Regierungspräsident Manfred Bulling bekam die Denkmalpflege in den 1980er Jahren aber die entscheidende Unterstützung mit dem Ergebnis, dass die Stadt Stuttgart endlich ihrer Erhaltungspflicht als Eigentümerin nachkam."

Zu einem weiterem Irrtum in der gleichen Ausgabe schreibt uns Karl-Heinz Rueß aus Göppingen:
„Ich möchte Sie auf einen Fehler in dem Bericht über das ‚Mausoleum für Christian Seefrid in Göppingen' hinweisen. Das Mausoleum wurde nicht für Christian Seefrid, sondern für seinen Sohn Wilhelm Gottlob Seefrid (1849–1909, Bankier) errichtet. Der Entwurf stammt von Architekt und Bildhauer Eugen Klaiber, Stuttgart. Das Grabmal von Christian Seefrid befindet sich auf dem Alten Friedhof bei der Oberhofenkirche."
Die Redaktion dankt herzlich für alle Hinweise aus ihrem sehr fachkundigen Leserkreis.

Karlheinz Fuchs ist tot

Unsere treuesten Leser erinnern sich vielleicht noch an die ersten Ausgaben dieser Publikation der Denkmalstiftung Baden-Württemberg. Mitte 1996 erschien sie als Beihefter zum Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes, initiiert durch den Geschäftsführer Staatssekretär a.D. Dieter Angst. Wichtiger Ideengeber war der Historiker und Journalist Dr. Karlheinz Fuchs. Seitdem hat er mit seinen Texten und lange Zeit auch als Fotograf die inzwischen von vier auf 24 Seiten angewachsene Publikation wie kein anderer geprägt. Seine Art des stets kurzweiligen Erzählens über die Geschichte von Bauwerken, ihre Besitzer und die Probleme der Rettung und Erhaltung hat über die Jahre eine stetig wachsende Lesergemeinde fasziniert, sie für Bedeutung und Wert der Denkmalpflege eingenommen. Immer war es ihm wichtig, dass Menschen zu Wort kommen, die sich für Erhaltung historisch wertvoller Substanz besonders engagieren, im finanziellen wie im administrativen Bereich, aber auch diejenigen, die sich als Besitzer oder in einem Bürgerverein für ein Objekt oft aufopferungsvoll einsetzen. Eines der ersten Gespräche dieser Art führte Karlheinz Fuchs im Jahr 2000 mit Carl Herzog von Württemberg, dem Initiator unserer Landesstiftung. Nur wenige Tage später als dieser Gesprächspartner ist auch Dr. Karlheinz Fuchs verstorben, und wir müssen beider in dieser Ausgabe „ihrer" Publikation gedenken. Die Redaktion wird versuchen, die Lücke, die Karlheinz Fuchs hinterlässt, in seinem Sinne zu schließen. Seine geniale „Handschrift" wird nicht nachzuahmen sein, und er selbst wird uns wie wohl auch seinen vielen Lesern unvergessen bleiben.

Dr. Karlheinz Fuchs. Gemälde vom Stuttgarter Maler Jürgen Leippert.

Nachruf
In Memoriam Prof. Dr. Dr. h.c. Karl Ganser

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg trauert über den unerwarteten Tod des Geografen und Stadtplaners Karl Ganser. Er verstarb am 21. April 2022 in seiner Heimat bei Krumbach in Bayrisch Schwaben. Ganser war ein Visionär und „Macher" zugleich. Er war ein Mensch mit Ecken und Kanten – ihm war es nicht wichtig „gefällig" zu sein, sondern etwas auszulösen und nachhaltig zu bewirken. Damit war er stets geradlinig und konsequent.
Seine bedeutendsten Spuren hat Karl Ganser in urban geprägten Räumen hinterlassen. Ihm ist der Erhalt mehrerer Industriedenkmäler zu verdanken. Als Direktor der Internationalen Bauausstellung IBA Emscher Park verhinderte er u. a. den Abriss der Essener „Zeche Zollverein", den Abriss des Gasometers in Oberhausen und den Abriss des Stahlwerks in Duisburg. Und noch mehr: Er wandelte die leerstehenden Gebäude und Areale zu Orten der Begegnung, der Kultur und/oder der Naherholung. Und darüber gelang es Ganser, den „Pott" zum Park zu wandeln. Im Rahmen des 1999 stattfindenden IBA-Finales wurde Ganser vom seinerzeitigen Bundespräsidenten Johannes Rau zu Recht als der Architekt des neuen Ruhrgebietes gewürdigt.
Karl Ganser stieß auch die Einrichtung einer Bundesstiftung Baukultur an – er war einer der Gründerväter und für lange Zeit der erste Vorsitzende des zugehörigen Fördervereins. Ganser erhielt vielfache Auszeichnungen auf Bundes-, Landes- wie auch kommunaler Ebene; u. a. eine Ehrendoktorwürde und die Ehrenmitgliedschaft im Bund Deutscher Architekten (BDA).
Ich hatte das Glück, bei Karl Ganser an der TU München zu studieren, ich hatte die große Ehre, von ihm gefördert zu werden und ihn zuletzt vor wenigen Jahren bei Kaffee und Kuchen besuchen zu dürfen. Wir trauern um einen der ganz Großen, um einen, der etwas zu sagen hatte und der mehr bewirkte als ein Stadtentwickler in Deutschland je zuvor.

Dr. Stefan Köhler, Geschäftsführer

BAUKUNST

Pfalz

Der Begriff geht auf das lateinische „palatium“ zurück und trägt eine Vorstellung von den Herrschaftsgepflogenheiten mittelalterlicher Kaiser und Könige. Die hatten im Hl. Römischen Reich Deutscher Nation keinen festen Regierungssitz, sondern zogen mit ihrem gesamten Hofstaat von einer Pfalz zur anderen. Diese Herrschaftssitze dienten der Repräsentation und dem Schutz des Hofstaates. Seit Karl dem Großen, also etwa seit 800, sind sie systematisch angelegt: Frankfurt/Main, Ingelheim, Nimwegen, Worms und Aachen, seine Lieblingspfalz.
Unter den Staufern, speziell unter Friedrich Barbarossa, kam es zu einer Renaissance des Pfalzwesens. Verfallene karolingische Burgen – etwa Paderborn – wurden wiederbelebt und neue gegründet, so zwischen 1200 und 1250 in (Bad) Wimpfen.
Stauferkaiser Friedrich II. hat Wimpfen von Apulien herkommend mit exotischem Aplomb besucht, mit Elefanten und Kamelen, die sich unter den ungläubigen Blicken der Einheimischen den Berg zur Pfalz hochstemmten.
Die Pfalz Wimpfen gewann damals einen festen burgartigen Charakter mit Bergfried, Burg, Palas und

Mit dem Wimpfener Palas verbunden war das romanische Steinhaus.

Kapelle. Vieles davon ist noch immer nachzuvollziehen: „Wir spüren in Wimpfen das schöne Maß der Stauferzeit“, befindet der Landeskundler Otto Borst. Die Türme, der rote im Osten und der blaue im Westen, markieren die größte Ausdehnung der Pfalz. Vom Palas ist nur noch die nördliche Wand mit geraden, geknoteten oder ornamentierten Säulchen in Doppelarkaden erhalten.
Zur Anlage gehört auch das Steinhaus (heute Ortsmuseum), eines der wenigen erhalten gebliebenen romanischen Wohnhäuser hierzulande. Wesentlicher Teil der Pfalz ist die Kapelle, aufwendig mit Hausteinen gemauert und mit Steinmetz-Zierformen versehen – Rundbögen, Lisenen, Zahnschnittfriese, gekuppelte Fenster – Formenwerk zwischen später Romanik und Gotik.
Kurzum, eine Burg in ihrer höchsten Ausformung, weitgehend aus dem Hochmittelalter erhalten geblieben, wo wir sonst unsere Vorstellungen von einstigen Machtzentren nur mühsam aus Ruinenresten zusammensuchen müssen.

BAUMEISTER

Johann G. Specht (1721–1803)

Er gehört zu den Vorarlberger Baumeistern. Im Allgäu geboren, lernte er bei einem der ganz großen Vorarlberger, Peter Thumb. Specht hat seine Spuren als Architekt dann vor allem im Allgäu und in Oberschwaben hinterlassen, war neben Kirchen und Schlössern auch an Wasserwerken, Brücken, Mühlen sowie Wohn- und Ökonomiegebäuden beteiligt. Specht war, wie so mancher Kollege seiner Zeit, ein aus dem Handwerk kommender Autodidakt. Sein Vater war der Löwenwirt in Lindenberg.
Specht indes hat das Maurerhandwerk erlernt. Über seine Biographie ist wenig bekannt. Was man allerdings weiß: Mit 23 hat er Anna Maria Bildstein geheiratet, welche Verbindung ihm finanzielle Unabhängigkeit gab. Der 1747 geborene Sohn Thomas wird ebenfalls Maurer und arbeitet mit dem Vater zusammen als

Parlier, bis er 1792 stirbt. Sein Schwiegersohn, Johann Georg Stiefenhofer, ist seit 1777 mit Spechts jüngster Tochter verheiratet und arbeitet als Zimmermann. Mit ihm zusammen entwirft Specht so komplizierte wie spektakuläre Dachstühle. 1761 gibt es die erste Anerkennung für seine Tätigkeit: Als Baumeister der „gewölbten Fahrbruck über das Tobel bei Mäuchen“ bekommt er den Titel eines „k. u. k. Oberamt Bregenzischen Amtsbaumeisters“.
Seine Hauptarbeiten sind erst einmal wenig augenfällig: einfach(st)e Landkirchen-Langhäuser mit Chor ohne Einzug. Schlichte Gehäuse, in denen aber Rokokoausstattungen so richtig zur Entfaltung kommen. Sein wichtigstes und bis heute nachhaltigstes Werk sollte die neue Benediktinerabtei in Wiblingen bei Ulm werden.

1772 bekommt er den Auftrag. Seinem Markenzeichen entsprechend wird der Dachstuhl zum konstruktionsaufwendigsten Bauteil: das Innere ist eine Art Rotunde ohne Stützpfeiler. Tief verletzt muss Specht zur Kenntnis nehmen, dass man ihm 1777 den Vertrag für Wiblingen kündigt und Januarius Zick (1730–1797) für die Innenraumgestaltung heranzieht.

GEWUSST WO?

Denkmale im Land

Mit 350 Einwohnern und 13,37 Quadratkilometern Fläche ist der Ort unseres heutigen Rätsels der von der Bevölkerung her kleinste, aber flächenmäßig größte Teilort der nahegelegenen Universitätsstadt. Sein ortsbildprägendes Zisterzienserkloster ragt aus üppigem Mischwald, in dem einst der Hochadel große Jagdfeste feierte. Sehr geschickt ist hier das zisterziensische Obligo gelöst, den Kirchen keinen eigenen Turm zu geben; das hätte den Bescheidenheitsforderungen des Ordens widersprochen. So wächst ein feines Steingespinst aus dem Dach des Kirchenbaus: eine spätgotische Pretiose.
Nachdem 1534 die Reformation im Land eingeführt worden war, entstand ein Seminar, das 1753 in die nahe Universitätsstadt zog, woraus ein über die Landesgrenzen hinaus berühmtes Stift erwuchs.
Das Kloster, nun entvölkert, wurde im Bereich seiner Ökonomiegebäude zum Oberforstamt der Universitätsstadt, die repräsentativeren Bauten dienten den

Rätsellösung und Gewinner 1/2022

Der „treffliche Architekt am Übergang von Historismus zum Jugendstil“, den wir im Rätsel 1/22 suchten, ist Josef Durm. Das „stilistisch so überwältigende Gebäude“ mit der sprechenden Fassade ist die Universitätsbibliothek, der gemeinte „weltberühmte Ort“ ist Heidelberg.
Aus den Einsendern mit der richtigen Lösung wurden als Gewinner gezogen: Helmut Enßlin aus Sinsheim, Joachim Henrichsmeyer aus Leinfelden-Echterdingen, Klaus Müller aus Oberndorf am Neckar, Nicola Pfahler aus Heidelberg sowie 1 Person, die anonym bleiben möchte. Sie alle erhalten je ein Exemplar des Titels „Zeitreise Baden-Württemberg – Orte, die Geschichte schrieben“, aus dem Silberburg-Verlag.

Sein letzter nennenswerter Kirchenbau entsteht 1797/98 in Scheidegg bei Lichtenberg. Noch im Todesjahr 1803 beginnt er mit dem Bau einer Ziegelhütte auf eigenem Grund. Das Porträt mit dem strengen, fast verdrossenen Blick zeigt ihn um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert.

Landesherrschern als Jagdschloss.
Historisch bedeutsam war das spätgotische Ensemble 1918, als ein zur Abdankung gezwungener Herrscher sich hier sozusagen in die letzte Residenz einfand. Seine königliche Gemahlin lebte dort gar bis zu ihrem Lebensende 1946.
Gleich nach dem Zweiten Weltkrieg tagte hier eine regional orientierte Landesregierung. Unser gesuchter Ort liegt außerhalb der gängigen Verkehrslinien, seine mönchische Kargheit soll schwäbischen Tugenden aufs Höchste entsprochen haben.
Wie nun heißt dieser Ort am Rand eines beträchtlichen Walds, der fast einmal landespolitischen Flughafenerweiterungsplänen zum Opfer gefallen wäre, und wie heißt dieser Wald selbst? Und wie hieß das Oberhaupt des Königshauses, das dort seine letzten Tage verbrachte?

Raten Sie mit!
Wenn Sie die Lösung kennen oder herausgefunden haben, schicken Sie die Antwort bis 31. Oktober 2022 auf einer Postkarte – bitte nicht als E-Mail – an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17 in 70173 Stuttgart. Oder senden Sie uns die Antwort über die Rätselseite auf unsere Webseite: www.denkmalstiftung-bw.de
Unter den Einsendern verlosen wir fünf Exemplare des aufwendigen Begleitbuchs zur gerade in Trier laufenden Ausstellung „Untergang des Römischen Reichs“. Und bitte denken Sie daran, der Veröffentlichung Ihres Namens im Falle eines Gewinnes zuzustimmen, sonst bleiben Sie leider anonym.

DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG
Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de
www.denkmalstiftung-bw.de

Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

FÖRDER-BERICHT 2021

DENKMALSTIFTUNG
BADEN-WÜRTTEMBERG
Stiftung bürgerlichen Rechts

Auch 2021 beteiligte sich die Denkmalstiftung Baden-Württemberg an der Rettung und Erhaltung unterschiedlichster Denkmalobjekte, die die ganze kulturelle und historische Vielfalt in unserem Land repräsentieren. Dank der schlanken Verwaltung der Stiftung und den Zuflüssen aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale konnten 27 Objekte mit insgesamt mehr als 1,08 Mio. Euro unterstützt werden.

Aalen-Unterkochen, Burgruine Kocherburg, AA

Mit der Kocherburg auf dem Schlossbaufeld über Unterkochen hat sich die Denkmalstimme im letzten Heft (2/22) ausführlich beschäftigt, und das Engagement der Bürgerschaft Unterkochens zur Erhaltung der Reste ihrer Burg wurde entsprechend gewürdigt. Hier sei nur nochmals darauf hingewiesen, dass derartige Grabungen und Sanierungen aus guten Gründen nur nach Genehmigung und unter Aufsicht der Denkmalbehörden stattfinden dürfen, wie es bei der Kocherburg geschehen ist, wo es besonders um Sicherungsarbeiten und die Zugänglichmachung ging. Die Denkmalstiftung gewährte dem Geschichtsverein Aalen, dem die Initiative Ruine Kocherburg mit zu verdanken ist und der schon 1400 Stunden Arbeit für das Projekt geleistet hat, 80 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Bad Saulgau-Moosheim, Kirchstraße, SIG

Der „Gasthof zum Adler“, ein stattlicher Bau von 1840, siebenachsig mit abgeflachtem Satteldach, hohem Steinsockel und kunstvoll behauenen Wändungen an den Haustüren, ist für dörfliche Verhältnisse überaus auffallend. Als Gasthaus musste der Adler 1965 geschlossen werden. Der Leerstand hat zwar Desolationen in der Bausubstanz hinterlassen, andererseits blieb das Bauwerk vor reformerischen Eingriffen verschont. Die Fassade ist seit 1908 unbehelligt und das Innere fast ebenso, bis auf den Einbau eines Badezimmers (1980) und zwei neue Treppenhausfenster. Deshalb steckt in dem Gebäude innen noch eine Fülle von Originalität: Lamperien, Stuckdecken, Öfen, Bodenbeläge und eine interessante, so kaum mehr zu findende Schautheke. Sie ist ein Bestandteil der Jugendstilelemente im Haus, zusammen mit dem schönen Kaminofen. Nach einer gründlichen Gebäudebehandlung und behutsamer Sanierung soll das Haus in etwa fünf Jahren eine Begegnungsort werden. Menschen mit und ohne Behinderung, mit und ohne finanzielle Mittel sollen hier Urlaub machen können. Das Besitzerpaar, ein in der Denkmalpflege beschäftigter Restaurator und eine denkmalerfahrene Freie Architektin, scheinen für so eine anspruchsvolle Aufgabe schlichtweg

Bad Saulgau-Moosheim, Kirchstraße.

Beuron, Hubertushaus.

Bräunlingen-Mistelbrunn, Kapelle St. Markus.

ideal. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an dem Projekt mit 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Beuron, Hubertushaus, SIG

Die Villa Hubertus ist schon deshalb ein Mirakel, weil sie überhaupt noch steht. Bei näherem Hinsehen erweist sie sich als baugeschichtliches Phänomen, bei dem um die Wende von 19. zum 20. Jh. fast alle zu Gebote stehenden stil- und bautechnischen Mittel in die Waagschale geworfen wurden. Es wäre ein denkmalpflegerisch großer Fehler, das Baudenkmal vollends herunterkommen und letztlich dem Zerfall zu überlassen.
Die Denkmalstiftung ist bereit, zur Rettung dieser architektonischen Wundertüte aus der Jahrhundertwende für

Braunsbach, Burg Tierberg.

Bretten-Rinklingen, Hauptstraße, Scheune.

Buchen-Bödigheim, Schloss.

Arbeiten insbesondere am Dach, an Stein- und Schindelfassade, Fenstern, Türen, Dielen und der „gediegenen weiträumigen Einfriedung“, die das Anwesen umgibt, einen maßgeblichen Betrag aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale zu gewähren.

Bräunlingen-Mistelbrunn, Kapelle St. Markus, VS

Die Markuskapelle in Mistelbrunn ist ein frühes Zeugnis christlicher Baukunst auf der Baar. Das kleine Gotteshaus geht im Kern auf das 12. Jahrhundert zurück, bekommt im Barock das Satteldach und im 19. Jahrhundert den Dachreiter. Bedeutendstes Ausstattungselement sind die Freskozyklen aus dem mittleren 13. Jahrhundert, Zeugnisse früher Frömmigkeit auf der Baar. Diese aber sind durch Wanddurchfeuchtungen gefährdet. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an den Trockenlegungen mit 12 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Braunsbach, Burg Tierberg, SHA

Die Höhenburg Tierberg bei Braunsbach geht auf das 12. Jh. zurück. Sie wurde im 14./15. Jh. erweitert und überstand die Bauernkriege und den Dreißigjährigen Krieg unbeschadet oben auf ihrem Sporn über dem Weilerbachtal. Diese Ursprünglichkeit und ihre Bauart als Schildmauerburg sind heute sehr selten. Burg Tierberg besitzt einen steingemauerten Schutzschild und ist mit Bergfried, Zwingeranlage, Toren, Eckturm und Ringmauer ein Lehrbeispiel südwestdeutschen Burgenbaus. 1475 geriet die Anlage für fünf Jahrhunderte in den Besitz des Hauses Hohenlohe-Langenburg und wurde von 1682 an in mehreren Phasen renoviert und fortan als Jagdschloss genutzt. 1974 wurde das Anwesen an einen privaten Eigentümer veräußert, der die Burg für kulturelle Zwecke nutzen möchte. Hierfür sind umfangreiche Sanierungsmaßnahmen notwendig. Besonders aufwendig ist die Sanierung der wertvollen Wandfassungen im Palas, der Schäden im Großen Saal und am statischen Gefüge. Die Denkmalstiftung fördert die umfangreichen Sanierungen dieses wertvollen Burgenbeispiels mit 75 000 Euro.

Bretten-Rinklingen, Hauptstraße, KA

Die Scheune der Hofanlage steht quer zum fein renovierten, giebelständigen Hauptgebäude an Rinklingens Hauptstraße. Das Landesamt für Denkmalpflege schätzt die Entstehungszeit der Scheune mit ihrem riesigen, ziegelgedeckten Dach auf das 17. oder 18. Jahrhundert. Das eicherne Dachtragwerk bezeugt dabei höchste zimmermannstechnische Fertigkeit. Die Dachdeckung aber mit teilweise handgestrichenen Ziegeln ist marode. An der Neueindeckung beteiligt sich die Denkmalstiftung mit 11 000 Euro.

Buchen-Bödigheim, Schloss, MOS

Burg und Schloss Bödigheim mit dem großen Garten haben uns in diesen Heften schon öfter beschäftigt. Diesmal ging es um die Instandsetzung der Stützmauer unterhalb der Burgauffahrt. Das funktionierte nur mit denselben Steinen, aus denen das marode Stück nach Abtragungen behutsam wieder aufgebaut wurde. Neuverfugung des wiedergewonnenen Mauerwerks war dabei vonnöten. Die Denkmalstiftung beteiligte sich mit 2500 Euro an den Maßnahmen.

Dornstadt, Hofkapelle, UL

Die 1880 noch im Stil des Barock errichtete Privatkapelle, direkt bei der St.-Ulrichs-Kirche, ist öffentlich zugänglich. Die Stifterfamilie wollte damit ihrer Frömmigkeit ein Zeichen setzen. Die Schäden an der Außenhaut waren beträchtlich. Deshalb wurde nun die Wasserableitung verbessert, aber auch das Türblatt vergoldet. Die Denkmalstiftung unterstützte das Vorhaben mit 2300 Euro.

Ehingen, Kirche St. Blasius, UL

Auch die katholische Stadtpfarrkirche St. Blasius in Ehingen und die dort notwendigen Sicherungs-, Erhaltungs- und Renovierungsarbeiten haben wir in unserer letzten Ausgabe (2/22) geschildert. Problematisch war seinerzeit, dass Stuckstücke von der Decke fielen und Menschen gefährdeten. Nachdem dieses Problem auch mit Hilfe der Denkmalstiftung gelöst scheint, geht es nun um die Sanierung der vielen wertvollen Ausstattungsgegenstände in dieser für ganz Oberschwaben herausragenden Kirche. Die Denkmalstiftung bewilligte dafür 110 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Ehingen-Rißtissen, Stauffenberg-Gruft.

Königheim, Madonna.

Ehingen-Rißtissen, Stauffenberg-Gruft, UL

An der 1787 entstandenen Patronatskirche der Schenken von Stauffenberg, St. Pankratius und St. Dorothea, findet sich außen an der Chorapsis ein klassizistischer Totentempel in der Art einer Ädikula, 1868 vom Münchner Architekten Mayer errichtet. Dieser Totentempel ist von nobelster klassizistischer Einfachheit: flaches Satteldach und wappenausgefülltes Giebelfeld, dazu zwei tragenden Säulen mit ionischen Kapitellen. Darunter ein für den Eingang klassischer Rundbogen mit schmiedeeisernem Tor. Dorthin führen vier Treppen mit Wangen, darauf antike Vasen. Ein einprägsames Stück Mausoleumsarchitektur. Jedoch hat die Verwitterung erhebliche Schäden evoziert. Zur Feuchtigkeit kamen Schalenprobleme und Absandungen. Es war Zeit für eine professionelle Sicherung. Die Denkmalstiftung gab dafür 10 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Gemmingen, Altes Rentamt, HN

Das Rentamt beschäftigt uns in dieser Ausgabe ja intensiv. Der labile Untergrund hat die Kosten zur Rettung dieses charaktervollen Barockbaus (weiter) in die Höhe getrieben. Die Denkmalstiftung beteiligt sich deshalb mit 60 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale an der Nachfinanzierung.

Gutach-Siegelau, Reschhof, EM

Das Hofgebäude verbirgt sich unter einem riesigen Walmdach, dessen hölzerne Tragkonstruktion einen über die zimmermannstechnischen Befähigungen der Schwarzwälder staunen lässt. Das Besitzerpaar möchte im Ökonomieteil dieses 1774 entstandenen Hofes Wohnungen einrichten. Dabei hat sich bei Voruntersuchungen herausgestellt, dass sich das mächtige Dach talwärts neigt. Zur Stabilisierung dieses imposanten Komplexes gewährt die Denkmalstiftung 90 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Heidenheim-Mergelstetten, Pumpwerk, HDH

Das baulich gut erhaltene, kommunale Pumpwerk hat uns in der vergangenen Ausgabe (2/22) beschäftigt. Um diese bemerkenswerte Backstein-Architektur von 1885 vollends in ihren Originalzustand zurückzuversetzen, waren noch einige Arbeitsgänge nötig: Dacheindeckung mit neuen Schieferplatten nach historischem Vorbild, Reparatur der Feuchtstücke am Holztragewerk der Fenster und Türen, Rückführung von später eingebauten Glasbausteinen und Metalltüren sowie die Sanierung der zeittypischen Ziegelsteinfassade. Die Denkmalstiftung beteiligte sich mit 20 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Königheim, Madonna, TBB

Der Taubergrund kam unlängst in diesen Heften wegen zweier gekonnt restaurierter Weinhöfe in Königheim vor. Der eine steht in der Hauptstraße im Ortskern nahe dem Rathaus und der Kirche – und daneben ein prachtvolles und sorgsam saniertes Fachwerkhaus, das an der Außenwand eine übergroße Madonnenfigur mit einem bereits mehrjährigen Jesusbuben ziert, der mit dem Reichsapfel spielt. Um solche Madonnenfiguren hier im „Madonnenländle“ zu bewahren, müssen sie alle 15 Jahre restauratorisch betreut werden. Bei der Königheimer Madonna ist es wieder so weit. Sie gehört gereinigt, konserviert und das Kupfer-

Gutach-Siegelau, Reschhof.

dächlein über ihrem Haupt erneuert. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an den Maßnahmen mit 2100 Euro.

Königsbach-Stein, Ev. Kirche, PF

Königsbach liegt zwischen Pforzheim und Karlsruhe. Seine evangelische Kirche steht wie eine „veste Burg" wahrzeichenhaft über dem Ort. Ganz offensichtlich ist sie aus einer Wehrkirche hervorgegangen. Schießscharten an der Kirchhofeinfriedung und Schartenfenster im unteren Bereich des Kirchturms zeugen davon. Der Kirchturm wurde wohl um 1200, ursprünglich als freistehender Wehrturm, errichtet und gegen Ende des 15. Jahrhunderts seitlich in den Langbau der Kirche integriert. Er war dann Opfer des Dreißigjährigen Kriegs. 1782 wurde der Wehrturm zu einem veritablen Kirchturm aufgestockt.
Nach Arbeiten an Decken und Deckenkonstruktion kamen, unerwartet, größere Schäden zum Vorschein. Bei den Maßnahmen, im Wesentlichen an Dach und Decke, wurde auch das Schiff neu eingedeckt und Risse in der Holzdecke des Innenraums behandelt. Die Denkmalstiftung stützte die Maßnahmen mit 30 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Ludwigsburg, Seestraße, LB

Das Wohnhaus von 1881 mit seinem imposanten und hierorts seltenen Staffelgiebel und Pferdekopf-Skulptur im Erdgeschoß-Bereich ist ein Beispiel gründerzeitlichen Mietwohnungsbaus. Auf hohem Bruchsteinmauerwerk erhebt sich das erste ziegelgemauerte Stockwerk und wird in dieser Art bis zum Giebelschluss fortgeführt. Streng, aber imposant. Es war das Haus eines Pferdehändlers, der

Ludwigsburg, Seestraße.

Mühlhausen i.T., Kath. Kirche St. Margaretha.

im Hof noch ein Stallgebäude errichten ließ mit querliegendem Wechsel von rotem und gelbem Klinker. Da die Natursteinfassade, besonders in den unteren Bereichen, feuchtigkeitsbedinge Schäden und teilweise ausgewaschene Fugen aufweist, sind nun eine Festigung der Oberflächen, das Schließen von Fehlstellen und die Anpassung abgängiger Bereiche geplant. Die Denkmalstiftung gibt für die Erhaltung dieses imposanten Gründerzeitmonuments 15 330 Euro.

Mühlhausen i.T., Kath. Kirche St. Margaretha, GP

Die Kirche ist von außen äußerst unauffällig. Der Turm aus dem 15. Jahrhundert wird vom Langhaus von 1715 fast verschluckt. Auffällig wirkt die die Rückseite mit ihrer respektablen Apsis fast in Firsthöhe des Langhauses, deren inneren Reichtum man von außen nicht ahnen mag. Eine Außensanierung geschah erst kürzlich, eine Innensanierung vor bereits 35 Jahren. Nun geht es um die reiche Barockausstattung mit Bildern etwa von dem bedeutenden Augsburger Barockmaler Johann Georg Bergmüller und Skulpturen aus der Holzbildhauerei von Joseph Libiger und seinem Schwager Stephan Leidl. 1898 kamen Buntglasfenster des Biberacher Kunstglasers Johann Birk dazu und 1945 eine modern barockisierende Darstellung des Jüngsten Gerichts vom Allgäuer Kirchenmaler August Braun. Notwendig ist die Konservierung einer über Jahrhunderte entstandenen „überregional bedeutsamen Ausstattung“ (Landesamt für Denkmalpflege) sowie die Ausbesserung der Schadstellen. Die Denkmalstiftung beteiligt sich mit 35 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Nagold, „Alte Post“, CW

Die „Alte Post“ von 1697 ist nicht nur für Nagold ein herausragendes Fachwerkgebäude. Kein Ort weit und breit, der Nagold um diese Pretiose nicht beneidete. Die Liste der Gäste, die hier diniert und logiert haben, ist lang: Herzog Carl Eugen von Württemberg, Napoleon I. und „sein“ König von Württemberg, Friedrich I., bis hin zu Franz Josef Strauß und Kurt Georg Kiesinger. Die Post hat ja auch einen herausragenden Standort an einer wichtigen Handelsstraße. Doch 2010 ging die einst berühmte Gastronomie hier zugrunde. Man musste sogar um den Bestand des Denkmals fürchten. Nun aber liegen Pläne zur Rettung des Gesamtzusammenhangs dieses enormen Gebäudes vor – das mächtige Dach, das feine schwäbisch/fränkische Fachwerk und die zum Teil noch erhalten barocke Innenausstattung. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an diesen Maßnahmen mit 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Nagold-Gündringen, Kesslerkreuz, CW

Das nach dem Namen des Stifters genannte „Kesslerkreuz“ von 1904 mit über drei Metern Höhe ist eine imposante Wegmarke aus Buntsandstein, das auf die hohe Katholizität des Ortes Gündringen hinweisen will (vgl. Heft 1/22). Es hat durch Wettereinwirkungen Schaden genommen und soll nun mithilfe von Reinigung, Vernadelung und Kittung der Schale sowie Ausböschung der Bruchkanten wetterfest gemacht werden. Die Denkmalstiftung beteiligt sich mit 3400 Euro an den Arbeiten.

Offenburg, Stadtmauer, OG

Die Stadtmauer stammt aus dem 13. bis 17. Jahrhundert und ist vollständig erhalten. 2017 hat sich der Gemeinderat wegen des hohen Kulturwerts dieser größtenteils in heimischem Sandstein hochgezogenen Mauer zu einem Sanierungskonzept entschlossen, das in Abschnitten absolviert werden soll. Die Denkmalstiftung hat bereits 2018 für die erste Phase einen ersten Zuschuss bewilligt. Die jetzige Maßnahme bezieht sich auf die Bauabschnitte II und III. Die Denkmalstiftung gibt dazu 25 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Pforzheim, Lutherkirche, PF

Die Lutherkirche ist ein typischer Nachkriegskirchenbau aus Sichtbeton mit Buntglasfenstern und einfacher Raumausstattung. Sie entstand zwischen 1953 und 1955, die Orgel trägt, nach Auffassung des Landesamts für Denkmalpflege, zur Gestaltung „des sehr wertigen stilistisch homogenen Innenraums bei … Das Instrument ist damit unabdingbarer Bestandteil des Gesamtkonzepts der Kirche.“ Eine Reparatur der Orgel war zu teuer für die lediglich 1000 Mitglieder zählende Gemeinde. Zu bedenken war auch, dass es sich hier um das letzte Exemplar der 1961 geschlossenen Durlacher Orgelbaufirma Carl Hess handelte, und damit eine Tradition geendet hätte, die bis ins späte 18. Jahrhundert zurückreicht. An der Orgel wurde neben mehreren kleinen Maßnahmen der denkmalverträgliche Einbau eines neuen Werks mit fünf Registern vorgenommen. Die Denkmalstiftung beteiligte sich an dem Vorhaben mit 12 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Riesbürg-Pflaumloch, Jüdischer Friedhof, AA

Der Friedhof hier erinnert auch an die etwa 1700 Jahre währende Existenz jüdischer Gemeinden in Deutschland. Er wurde 1487 von der hiesigen jüdischen Gemeinde angelegt. Der Riesbürgische Friedhof gilt als einer der schönsten im Land. Charakteristisch hier die einzelnen, meist aus grünlich hellem Schilfsandstein gehauenen Denkmale, übermannshoch und an der Vorderseite kunstreich behandelt mit eingemeißelten Namen. Die sind nun allerdings mitsamt den umgebenden Steinmetzarbeiten vielfach abgesandet. Bei einem Baumsturz 2020 wurden dann auch noch 18 der insgesamt 112 Grabsteine beschädigt. Das Konzept ist recht umfangreich: Aufstellen und Instandsetzung geschädigter Steine, Restaurierung und Konservierung von Verzierungen wie Inschriften dazu die Ausbesserung der Friedhofsmauer. Die Denkmalstiftung gibt für diese Sanierung sowie für eine bessere Wegweisung und Beschilderung des Friedhofs insgesamt 25 000 Euro.

Schwäbisch Hall, Ramsbach, SHA

Das im späten Barock (1787) erbaute Wohnstallhaus, vorgestellt in Heft 1/22, bietet vor allem Einblicke in den Lebensstil wohlhabender hohenlohischer Bauern. Von der Art her ist es ein „Pfarrer-Mayer-Haus“: In seinem steingemauerten Erdgeschossbereich wird das Vieh untergebracht und die Stallungen geben Wärme an den darüberliegenden Wohnbereich ab.
Der Bau mit seinem kräftigen Steinsockel und dem Fachwerkaufsatz überzeugt von außen mit der original erhaltenen Zugangstür von 1787. Im Inneren imponieren die erhaltenen Dielenböden, der bauzeitliche Wandtäfer, die Wandmalereien und der Stuck. Ein interessanter Hof, wegen des Feuchteeintrags und der so gefährdeten Statik dringend sanierungsbedürftig. Danach können die denkmalaffinen Eigentümer, die in einem Neubau neben dem Hof leben, ihren Plan verwirklichen, mehrere Mietwohnungen zu schaffen. Die Denkmalstiftung gibt 90 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Nagold, „Alte Post“.

Riesbürg-Pflaumloch, Jüdischer Friedhof.

Wertheim, Mühlenstraße.

Stuttgart-Rot, Hochhaus Romeo, S

Der Berliner Architekt Hans Scharoun (1893–1972) war der wohl umtriebigste des Wiederaufbaus. Neben anderen Berliner Projekten (Philharmonie 1956) entwickelte Scharoun bei seinem spektakulären Hochhauspaar „Romeo und Julia“ (1956–1959) weit draußen in Stuttgart-Rot statt der gähnenden Anonymität üblicher Hochhaus-Betonfassaden originelle Verlebendigungen von Balkonen. Beim „Romeo“ sind diese nun schadhaft geworden. Im Blick auf die strukturelle Bedeutung dieses Bauteils gibt die Denkmalstiftung für eine Mustersanierung 15 500 Euro.

Wertheim, Mühlenstraße, TBB

Die barocken Weinhöfe an der verkehrsreichen Mühlenstraße am Rand der Altstadt waren eigentlich schon zum Abriss freigegeben, als der Häuserretter Harald Brode auf den Plan trat, den wir auch für frühere Hefte interviewt haben. Brode will hier Wohnungen schaffen, auch statische Arbeiten sind zu leisten.

Die Häuser stammen noch aus dem 18. Jahrhundert und weisen die übliche Mischform auf. Keller und Erdgeschoss massiv, darüber verputztes Fachwerk und Biberschwanzdeckung auf den steilen Mansarddächern. Mit ihrem authentisch überlieferten Erscheinungsbild stellen sie „wichtige und prägende Bestandteile der geschlossenen Gebäudereihe in der Mühlstraße dar“, so das Landesamt für Denkmalpflege. Nach langem Leerstand geht es nun um Dach, Fachwerkkonstruktion und die Putzoberflächen im Innenbereich sowie Böden und Türen. Hier unterstützt die Denkmalstiftung die Maßnahmen mit 100 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Wertheim, Eichelgasse, TBB

Die Buntsandstein-Hauptstützmauer des ehemaligen Knappenwegs zur Wertheimer Burg war durch Ausbauchungen und offene Fugen massiv einsturzgefährdet. Die denkmalgerechte Rettung der Mauer, zum Teil durch Abtragung bis in die Tiefen des Fundaments und eine neue Fundierung mit Beton, ist abgeschlossen, so dass die dauerhafte Erhaltung gewährleistet ist. Die Denkmalstiftung hat sich daran mit 8000 Euro beteiligt.

Wertheim-Bronnbach, Kloster Bronnbach, TBB

Bronnbach ist eine der vielfältigsten Klosteranlagen Deutschlands. Das ehemalige Zisterzienserkloster geht auf das Jahr 1151 zurück, im Dreißigjährigen Krieg wurde die Anlage zerstört, es kam zu einem barocken Wiederaufbau. 1803, nach der Säkularisation, ging das Kloster an die Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenheim über, die es recht nüchtern als Verwaltungssitz, Wirtschaftsstandort, Residenz und Brauerei nutzten. 1986 geriet die Anlage an den Main-Tauberkreis, der sich seither kontinuierlich um die Sanierung des Monuments kümmert. Deshalb finden wir hier noch immer autochtone Substanzen wie Basilika, Kreuzgang, Orangerie, Abteigarten, Konvents-, Hospital- und Wirtschaftsbauten in „großartiger Unversehrtheit“ (Landesamt für Denkmalpflege).
Der Kreis hat die Finanzverwaltung des Klosters, das „Bursariat“ aus dem Jahr 1742, für sich in Anspruch genommen. Im Blick auf den starken Tourismus in Bronnbach soll nun auch die daneben stehende „Alte Schreinerei“ als „Bursariat II“ zum Gästehaus mit 28 Zimmern umgenutzt werden. Bei hohen Sanierungskosten beteiligt sich die Denkmalstiftung mit 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale an den erheblichen Umbauarbeiten.

Abkürzungen der Landkreisnamen:
Ostalbkreis **AA**, Calw **CW**, Emmendingen **EM**, Göppingen **GP**, Heidenheim **HDH**, Heilbronn **HN**, Karlsruhe **KA**, Ludwigsburg **LB**, Neckar-Odenwald-Kreis **MOS**, Ortenaukreis **OG**, Enzkreis **PF**, Schwäbisch Hall **SHA**, Sigmaringen **SIG**, Main-Tauber-Kreis **TBB**, Alb-Donau-Kreis **UL**, Schwarzwald-Baar-Kreis **VS**

DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG
Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de
www.denkmalstiftung-bw.de

Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft